

Probleme und Perspektiven der Trainingswissenschaft

Probleme

Seit sich Sportwissenschaft an den deutschen Universitäten etabliert hat, ist Trainingswissenschaft eine Kerndisziplin. Analysen aus den 1990-er Jahren ergaben die häufig anzutreffende *Denomination* „*Bewegungs- und Trainingswissenschaft*“ bei den Professuren (Daug's et al., 1999). Aktuelle eigene Einschätzungen (basierend auf der Mitarbeit in 22 Berufungskommissionen und 9 Gutachten zur Struktur Sportwissenschaftlicher Institute bzw. zu Studiengängen) führen zu der Feststellung, dass an die Trainingswissenschaft statt der über viele Jahre üblichen Standards zunehmend neue Anforderungen durch eine Vielzahl neuer Profilierungsversuche gestellt werden. Anders ausgedrückt, die Trainingswissenschaft ändert an den sportwissenschaftlichen Institutionen der deutschen Universitäten ihr Profil. Es verstärken sich dabei zu dieser Entwicklung auch kritische Stimmen. Sah man zuerst die Sportmotorik an den Rand der Sportwissenschaft rutschen, *resümieren nunmehr auch Trainingswissenschaftler zentrifugale Tendenzen* und diskutieren die Zukunft des Fachs.

Merkmale und Ursachen der zentrifugalen Tendenzen

Sportwissenschaft hat sich in den letzten 20 Jahren an den Universitäten weiterentwickelt und stark verändert. Neben der klassischen Lehramtausbildung und der wissenschaftlichen Begleitung des Nachwuchs- und Spitzensports sind Tätigkeitsfelder als interdisziplinäre Forschungsgebiete wie „Sport und Gesundheit“, „Sport und Rehabilitation“, „Bewegung und Altern“, sportwissenschaftliche Geschlechterforschung, „Sport und Technik“, „Sporttouristik“ oder „Sport und Umwelt (Memorandum zur Entwicklung der Sportwissenschaft, 2005) entstanden. Trotz zunehmender Bedeutung der Sportwissenschaft mussten zugleich erhebliche Sparmaßnahmen im Personalbereich hingenommen werden. Dies führte insbesondere zur Reduzierung von Stellen im Bereich „Theorie und Praxis der Sportarten“. Die Änderungen der Denomination von neu ausgeschriebenen Professorenstellen ist unübersehbar: „Bewegung und Gesundheit“, „Sport und Umwelt“, „Bewegung und Leistung“, „Fitness und Coaching“, ... folgen den Beispielen aus dem Memorandum (2005). Im Mittelpunkt steht dabei die Stärkung von Forschungsleistungen für neue Tätigkeitsfelder von Sport und Bewegung. *Das Fach als wesentliche Kategorie der Lehre erhält nur noch untergeordnete Bedeutung.* Für NachwuchswissenschaftlerInnen hat dies Konsequenzen: Promotion und Habilitation in der Bewegungs- und Trainingswissenschaft hat Nachteile gegenüber MitbewerberInnen wegen zu starker Anwendungsorientierung; Vorteile bringen Zusatzqualifikationen wie in der Neurowissenschaft, Leistungsphysiologie, Psychologie.

Künftige Anforderungen und Perspektiven

Neben notwendiger Anwendungsorientierung muss sich Trainingswissenschaft stärker grundlegenden Problemen zuwenden. *Einfaktorielle Fähigkeitssicht auf Kraft-, Schnelligkeits-, Ausdauer-, Beweglichkeits- und Technik/Koordinationstraining muss von komplexeren Strategien und problemadäquaten Längsschnittdesigns in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern abgelöst werden.* Das moderne untersuchungsmethodische Spektrum von Neurowissenschaft und Molekularbiologie ist dabei zu integrieren. *Wissenschaftstheoretische Diskussionen* sollten mit Ausblick auf die Sportwissenschaft als Ganzes intensiv fortgesetzt werden. Über Selbstreflexion hinaus besteht die Aufgabe transdisziplinäre und interdisziplinäre Forschungsprogramme und Forschungsaufgaben zu begründen und zu initiieren. Diese Orientierungen sollten Trainingswissenschaft wieder stärker in das Zentrum der Sportwissenschaft rücken.